

## **Predigt Quasimodogeniti 2022 Johannes 20, 19f. 24-29**

„Der unsichtbare Dritte“ – so lautet der deutsche Titel eines spannenden Films von Alfred Hitchcock, großes Kino.

Es geht darin um einen Mann, den niemand sehen, den keiner mit Händen greifen, keiner auffinden kann. Es geht um Verwechslung, Verfolgung, um böse Intrigen, um Gewalt und Liebe und, wie oft im amerikanischen Film, ein Happy End.

Der unsichtbare Dritte. Alle halten ihn für irgendwie existent. Doch niemand sieht ihn je. Eigentlich gibt es ihn gar nicht. Aber durch die unsichtbare Behauptung bekommt er eine seltsame Existenz. Nicht um einen Dritten, aber um einen Unsichtbaren geht es in der weisen Erzählung aus dem Johannes-Evangelium.

Jeder Tag hat ein Ende, einen Abend. Selbst der Tag der Auferstehung. An diesem Abend sind alle, die um Jesus waren zusammen. Sie fürchten sich. Sie schließen sich ein. Halten die Türen zu, den von draußen kann Böses kommen. Doch es kommt Gutes. Jesus kommt. Auf einmal steht er mittendrin und spricht mit ihnen: Friede sei mit euch!

Und er spricht nicht nur, er zeigt. Er lässt sie hören und sehen. Die von den Nägeln gestochenen Löcher in den Handflächen, den von der Lanze geschnittenen Riss in der Bauchdecke. Ein Schock. Und trotzdem: die da drin sind, werden froh, dass sie den Herrn sahen. Die da drin. Es sind nicht alle. Da draußen ist noch einer.

Dieser Thomas, den sie Zwilling nennen. Er fehlt als Jesus kam. Bei der nächsten Gelegenheit lassen es die anderen ihn wissen: Wir haben den Herrn gesehen. Einer gegen alle. Eins, drei, fünf, neun, zehn, elf Mal zwei sind zweiundzwanzig Augen und ebenso viele Ohren treten in Konkurrenz zu dem einsamen. Thomas, Thomas, einsamer Thomas. Du rüstest dich. Du lässt ihre Begeisterung an deinen Worten abprallen wie an einem Schild.

Glaub ich nicht! Das kann nicht stimmen. Das war nicht so. Das müsst ihr mir erstmal beweisen. Ich will.

Ich will die Hände und Nagellöcher sehen. Ich will meine Hand auf den verwundeten Bauch legen und dann – vielleicht... glaub' ich's. Das hatte gesessen. Da kann man als Jünger nur den Kopf schütteln. Vielleicht sogar selbst wieder ganz verunsichert. Das ist Teil 1 der Episode.

Dann vergeht eine ganze Woche. Und die gleiche Unsicherheit und die gleiche Angst waren wieder nachgewachsen in all den Tagen, an alle den Abenden und in all den Nächten. Niemand kam. Kein Jesus. Noch nicht.

Und sie sind immer noch drin. Zugeschlossen. Fast als würde er absichtlich höhnisch warten, passt Thomas jetzt ganz genau auf. Will sich den Triumph nicht entgehen lassen.

Es kommt anders. Jesus kommt, trotz versperrter Zugänge, ist plötzlich wieder da. Vielleicht deswegen erst so spät, erst dann, weil es diesen besonderen Moment brauchte.

Eine Woche warten. Sechs Tage. Dann kommt der siebte.

Die Ruhe des letzten Schöpfungstages. Der Glanz des Sonntages. Dem Tag der Sonne des Lebens. Des Feiertags, den du heiligen sollst. Vielleicht dann erst, weil das Warten auch die Bereitschaft weckt, die Aufmerksamkeit. Die Lust, jetzt endlich, wieder diese Worte zu hören, und sie zu hören: Friede sei mit euch! Da! Da ist er mit seinem Frieden.

Was nun, Thomas, was nun? So aufgeräumt beherzt, fast unangenehm hat man Jesus selten erlebt. Jetzt komm schon her, du Zweifler: gib deine Finger her und fass mich an, guck hin, versuch zu begreifen. Augen auf! Der Glaube an den Auferstandenen ist eng, ganz eng verbunden mit dem Glauben an sein Leiden. An seine Wunden. Nur gemeinsam bilden sie das große Geheimnis, dass Schmerz und Stärke aus derselben Quelle kommen. Und nun beende deine Abwehr. Stell dich nicht über die anderen, stell dich nicht über mich. Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Das ist Teil 2 der Episode. Das Eintreffen Jesu, der die Seinen nicht im Unklaren lässt. Gottes Sohn. Ein Wandernder. Ein Begeisterter. Ein Helfer. Ein Heiler. Einer, der große Worte und große Taten kann. Ein Gefangener. Ein Verfolgter. Ein Gequälter. Ein Gekreuzigter. Gottes Sohn. Sucht und findet den Weg in die Niederungen deiner Zweifel, Mensch, Thomas. Hilft dir, zu begreifen. Der Auferstandene. Herr über Tod und Leben. Des ewigen Gottes Erbe. Das Christus-Kind.

**Steht auch dir zur Seite still und unerkant,  
dass es treu dich leite an der lieben Hand.**

Wenn einer das merkt, wenn diese rührende Einsicht nach dir greift: dass sich Jesus auf den Weg, macht, um dich in deiner Gemütsverfassung abzuholen, dich zu bitten: sei gläubig! Da stellt sich doch ein gewisses Frösteln ein. Ja, ein heiliger Schauer. Eine Gänsehaut, die dem uneinsichtigen Thomas die Argumente vom Tisch räumt. Ein wohliger Schauer, der ihn schließlich Antwort finden lässt auf die Bitte des Freundes Jesus: Mein Herr und mein Gott!

All die tausend anderen Gedanken bleiben unausgesprochen, werden nicht gebraucht. Sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Dem Glauben reichen wenige Worte, mit denen der Zögernde sich innerlich verneigt. Du hast recht. Dazu gibt es diese Geschichte. So ernst und fürsorglich zugleich. Die Überwindung eines Widerstands durch Entgegen-Kommen. Gehen wir die Schritte nochmal entlang.

Da gibt es zunächst die Jünger. Sie erfahren ein unerhörtes Privileg. Sie dürfen sehen. Trotz der Dunkelheit, die der schwindende Tag mit sich bringt, trotz fest verschlossener Türen. Trotz bebender Angst. Sie dürfen ihn sehen. Dürfen hören, was der Kern der Auferstehungs-Kunde ist: Friede sei mit euch. Friede sei mit euch, sagt Jesus.

Die Worte bekommen besonderes Gewicht, weil sein Friede verbunden ist mit seinen Wunden. Seine Hände. Seine Seite. Erfahrenes und, ja, überstandenes Leiden: die geben dem Frieden erst Würde. Eine unerhörte Würde. Friede sei mit euch, Jüngerinnen und Jünger. Ihr seid privilegiert. Einer fehlt. Zum Wissen der einen tritt das Warten des andern.

Eine ganze Woche, langes Warten, das zeigt, wie wichtig, wie verändernd so eine Zeit sein kann. Thomas wartet auf Jesus. Jesus wartet. Auf Thomas. Thomas war einer von denen, die meistens fehlen, wenn wichtige Dinge passieren. Ich kann mir derer viele vorstellen.

Kenne ihre Sätze. Ihre Fragen, ihre Vorwürfe.

Was, davon habe ich ja gar nichts gewusst? Wieso habt ihr das ohne mich gemacht? Mir hat niemand Bescheid gesagt...

Es sind die ewig Abwesenden, wenn es um grundsätzlich Wichtiges geht, die ewig Kritisierenden, die Herausforderer, die Gekränkten, auf die immer Rücksicht genommen werden muss.

Ich denke, Thomas war unzufrieden mit sich selbst. Es störte ihn, dass die Jünger um eine Erfahrung reicher waren, die ihm fehlte, ihm uneinsichtig blieb. So wird er zum Leugner. Kritiker. Zweifler. Kreuz und quer. Auf Konfrontation mit der Mehrheit aus. Irgendwas ist noch nicht recht, noch nicht gut, noch nicht überzeugend genug. Richtig schwer, die Abwehrhaltung solcher Menschen zu durchbrechen!

Es hat mal einer gesagt: des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Dieser Wille ist in der Lage, Macht und Maßstäbe des eigenen Daseins so zu polen, dass er immer oben bleibt. Er selbst macht sich zum eigenen Gott. Der sich von keinem etwas sagen lässt. Gerade die Hartnäckigen finden in Jesus ihren Meister. Ihm gelingt es. Immer wieder hat er es gesagt: Glaubt an Gott und glaubt an mich.

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Sei gläubig.

Der Messias lädt Thomas ein, den eigenen Willen und die eigene Sturheit unter ein anderes Licht zu stellen.

Lädt ihn ein, die unsichtbare Größe und Helligkeit Gottes in Denken und Herzschlag einzulassen. Frieden einzulassen.

Es ist der Ruf, der Türen öffnet, die so viele Namen haben: die Tür des Beleidigt-seins, die Tür des Nun-erst-recht, die Tür der Außenseiter-Empfindlichkeit. Sie sollen sich öffnen, damit die Gespenster der Gemüter verschwinden. Damit ich wieder klarsehe, was mir das Leben schwer macht. Manchmal, vor allem meine eigenen Fiktionen, meine Vermutungen, meine Vorurteile. **Weil du mich gesehen hast, glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**

Die Seligkeit wird verheißen denen, die nicht sehen und doch glauben, wenn noch so viel Sichtbares dagegenspräche, der unsichtbaren Kraft und Liebe Gottes zu vertrauen. Dir. Mir.

Und, eigentlich sehe ich ja. Sehe um mich und in mir die Spuren der Überwinder. Sehe vor mir die vielen, die auch mal der Zweifel ergriffen, die Angst gepackt hat. Sehe, wie sie stark geworden sind. Durch Warten. Durch Hoffen.

Durch den Glauben. Ich sehe all diejenigen, die Jesus seligpreist, weil sie ihm vertrauen. Die bereit sind, sich immer wieder auf den Weg zu machen. Mit Freuden.

**Mit Freuden zart zu dieser Fahrt  
lasst uns zugleich fröhlich singen.  
Denn Jesus Christ erstanden ist,  
welch's er lässt reichlich verkünden.**

Amen.